

Nassauischer Landwirt



Anzeigen
auf dem Gebiete der Land-
wirtschaft, des Garten- u. Wein-
banes finden weiteste Verbreitung.
Druck und Verlag des
Landwirtsch. Vereinsvereins, S. 1. 2.

Erscheint Mittwochs.
Abonnements-Postpreis 50 Pfg.
Anzeigenpreis 20 Pfg.
die Zeile.
Verantwortl. Redakteur: Dr. A. Gieseler.

Landwirtschaftliches Wochenblatt.
Beilage zum „Nassauer Boten.“

Nr. 36.

Limburg a. d. Lahn, 7. September

1916.

Sicherung der Wintersaaten.

Von M. Dankler.

Die Erzeugung von erstklassigen Vollernten ist nicht nur während, sondern auch nach dem Kriege von allergrößter Wichtigkeit. Die Preise werden auch nach Friedensschluss noch hohe bleiben, und vor allem ist es nötig, sich vom Auslande so unabhängig zu machen, wie nur eben möglich. Jede Schwäche und jede Verlegenheit wird ausgenutzt werden, und jede Versäumnis werden wir teuer bezahlen müssen. Denken wir daher in diesem Herbst besonders daran, unsere Saaten vor Schädigungen nach Kräften zu schützen.

Zu den Schutzmitteln, die uns zu diesem Zwecke zur Verfügung stehen, gehört auch das Beizen des Saatgutes, wodurch die dem Saatgut äußerlich anhaftenden Pilzkeime, welche die verschiedensten Krankheiten hervorrufen, vernichtet werden. Krankheiten, welche durch solche Keime hervorgerufen werden, sind z. B. Stein- oder Schmierbrand des Weizens, Fusarium oder Schneeschimmel des Roggens, Streifenkrankheit der Gerste, Oaserflugbrand und andere mehr.

Das vielfach gebrauchte Kupfervitriol ist im Kriege nicht zu haben, und es ist daher zu begrüßen, daß deutsche Wissenschaft ein Ersatzmittel gefunden hat, welches das Kupfervitriol nicht nur ersetzt, sondern auch übertrifft. Es ist dieses das Uspulun, welches von den Farbenfabriken vorm. Fried. Bayer u. Co., Leverkusen in den Handel gebracht wird. Das Uspulun ist von der Kaiserlich-Biolog. Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Dahlem bei Berlin, im Institut für Bodenlehre und Pflanzenbau in Bonn, in der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Münster, also in den allerersten wissenschaftlichen Instituten untersucht, ausprobiert und für ausgezeichnet befunden worden.

Ebenso wichtig ist sein Erfolg in der Praxis, so daß viele deutsche Saatzüchter es heute ausschließlich verwenden. Unsere Militärverwaltung hat einen großen Teil des Saatgutes, welches hinter der Front verwendet wird, mit dem neuen Mittel schon mehrere Male gebeizt. Diese Tatsachen zeigen, daß hier wirklich etwas Bahnbrechendes empfohlen wird, welches kein Landwirt, welcher vorwärts kommen will, unbeachtet lassen darf. Und aus diesem Grunde nehmen auch wir keinen Anstand, diese Saatbeize eingehend zu behandeln, denn eine landwirtschaftliche Zeitung, welche sich aus irgend welchen Gründen scheut, erprobte Neuerungen zu behandeln, steht nicht auf der Höhe.

Die Anwendung der Uspulunbeize ist ebenso billig wie einfach; sie kostet pro Doppelzentner Saatgut nur 25—40 Pfg. Zur Anwendung werden 50 Gramm Uspulun in 10 Liter Wasser in einem Holzfäßel oder Eimer restlos gelöst. Mit dieser Lösung wird ein Doppelzentner Saatgut unter Verwendung einer Spritzkanne unter fortwäh-

rendem Umschaukeln überbraust. Nach Beendigung dieser Arbeit wird das Umschaukeln so lange fortgesetzt, bis das Getreide gleichmäßig durchfeuchtet ist, wozu aber mindestens ein 6—8 maliges Umschaukeln notwendig ist. Dieses muß möglichst auf einem glatten, undurchlässigen Boden (Zement, Asphalt) oder in einem Kübel geschehen. Das gebeizte Saatgut bleibt dann 12 Stunden mit reinen Tüchern oder Säcken bedeckt liegen und wird dann ausgefät oder zum Trocknen ausgebreitet. Das Bedecken ist jedoch nicht unbedingt nötig.

Von ganz besonderer Wichtigkeit ist es, daß bei dieser Behandlung kein Verbeizen eintritt, die Saat also absolut nicht geschädigt wird. Die Keimfähigkeit wird vielmehr noch gestärkt, man erzielt mehr und kräftigere Pflanzen, und die Winterfestigkeit der Saaten wird ganz bedeutend gehoben. Die geringen Kosten der Beize werden durch Ersparnis an Saatgut mehr als ersetzt, so daß sein Gebrauch eigentlich nicht nur ganz kostenlos, sondern unter Umständen erheblichen Gewinn bringt.

Sollte gebeiztes Getreide übrig bleiben, welches nicht zur Saat verwendet wird, so kann dieses gewaschen und dann ohne Gefahr wieder zur Fütterung verwendet werden. Die Vorteile der neuen Beizmethode sind also sehr groß und dürfte ein Versuch für jeden zu empfehlen sein. Ein Landwirt, der die Fortschritte der Wissenschaft nicht ausnißt, kann heute keine Vollernte mehr erwarten.

Die Kolik bei Pferden.

Von Landwirtschaftslehrer Steppes.

Mehr wie einmal weiß ich es aus meiner Praxis, daß an Kolik erkrankte Pferde, ehe der sofort verständigte Tierarzt zu Hilfe kam, verendet sind. Deshalb — und gerade jetzt in Kriegszeiten, wo der Verlust an Gespannmateriale in jeder Hinsicht sehr schwer empfunden werden wird — sollte man immer sofort den Tierarzt rufen, wenn Pferde das Futter verweigern. Bei dem gegenwärtigen Mangel an Ärzten zieht sich aber oft das zugesagte „Sofort“ beim Rufe sehr in die Länge. Es ist die Frage, ob man bis zum Erscheinen des Tierarztes Maßnahmen treffen soll, die eine Erleichterung und Besserung herbeiführen können, und welche Mittel in Betracht kommen können.

Jedenfalls darf man keine Geheimmittel anwenden, die abgesehen davon, daß sie meist viel zu teuer sind, entweder nicht helfen oder sogar sehr gefährlich sein können, zumal zu ihrer Anwendung oft nicht peinlich genug die Vorschriften gegeben werden.

Ein Tierarzt, der allerdings und in gewissem Grade zu Recht kein besonderer Freund des Vorseingreifens seiner eigenen Tätigkeit ist, gab mir einmal etwa folgenden Rat:

Verweigert ein Pferd das Futter und zeigt

schon durch Unruhe, daß sich Schmerzen eingestellt haben, so probiert man, ob das Tier gutes, reines, überschlagenes Wasser, von dem man nach Lust des Tieres aber in Abständen und immer nur wenig reicht, annimmt. Ist dies der Fall, so brauchen wir meist nicht allzubestürzt um das Tier zu sein. Wir lassen das Pferd sodann — auch bei Verweigerung des Trankwassers übrigens — $\frac{1}{4}$ Stunde lang nahe des Stalles langsam im Schritt führen, wobei öfters der Stall bezw. der Stand wieder aufzusuchen ist, damit sich das Pferd bei heftiger werdenden Schmerzen legen kann. Der Stand hat deshalb für alle Fälle reichliche Streu erhalten. Das Niederlegen und Wälzen soll man gestatten, da es den Tieren Erleichterung der Schmerzen bringt. Heftiges Niederwerfen und Aufspringen und starkes Wälzen soll durch Anruf vor dem Niederlegen und kurzes Herumführen zu vermeiden gesucht werden; es kann sonst bei der komplizierten Lage der Gedärme — wohl auch der häufigste Grund, warum die Pferde so leicht Kolik bekommen — tobringende Verschlingungen geben oder das Versten des Magens und Darmes eintreten.

Als nützlich und keinesfalls schädlich kann das Einbinden des Leibes mit zwei in warmen Wasser getränkten Säcken erwähnt werden, worauf man das Tier mit wollenen Decken — geschützt vor Zugluft — zudeckt; oft aber erfüllt ein tüchtiges Abreiben des Bauches mit Stroh schon den Zweck, das kranke Tier zum Schwitzen zu bringen. Nun, und dann auch, wenn sich die Gliedmaßen des Patienten kalt anfühlen, wird der ganze Körper mit einem Strohwick oder mit einem groben Tuche sanfter abgerieben und zugedeckt.

Hat das an Kolik erkrankte Pferd schon längere Zeit nicht gemistet, so kann der Versuch gemacht werden — meistens das Erste, wozu auch der Tierarzt fähig ist — mehrmalig den Mastdarm zu klystieren und so eine stärkere Entleerung des Magens zu bewirken.

Der Ruf des Tierarztes geschieht heutzutage auch auf dem Lande meist durch das Telephon; es wird gut sein, wenn der Tierarzt selbst zu sprechen ist, die Sachlage zu schildern und ihn wegen eventl. Maßnahmen zu befragen. — Erstgenannte Mittel gehören zu den unschädlichen Hausmitteln, die jedenfalls besser sind wie Geheimmittel.

Welche Gebiete erzeugen die meisten Kartoffeln?

In der Kriegszeit hat man sich mehr Gedanken darüber gemacht als früher, welche Gebiete die meisten Lebensmittel erzeugen, welche Gebiete mehr als Bedarfsgebiete und welche mehr als Uberschußgebiete anzusehen sind. Während des Krieges kam es sehr darauf an, Erzeugung und Bedarf genau zu berechnen und den Uberschuß gewisser Pro-

duktionsgebiete auf die ungenügend versorgten Verbrauchsgebiete zu verteilen. Von besonderer Wichtigkeit erweist sich diese Berechnung und Verteilung bei der Kartoffelversorgung. Darum mag es von Interesse sein zu sehen, wie sich die Kartoffelproduktion im letzten Friedensjahr (1913) auf die einzelnen preussischen Provinzen und auf die hauptsächlichsten deutschen Bundesstaaten verteilte. Die nachfolgende Tabelle gibt darüber Aufschluß. In der ersten Spalte finden wir die absolute Erntemenge an Kartoffeln angegeben. Die bloße Angabe der Erntemenge besagt aber noch nicht viel. Man muß vielmehr die Erntemenge gleichzeitig auch zur Zahl der Bevölkerung des betreffenden Gebiets in ein Vergleichsverhältnis bringen. Dann erst bekommt man die Gewißheit über das Verhältnis von Erzeugung und Bedarf in dem betreffenden Gebiet. Beispielsweise steht die Provinz Brandenburg, was die absolute Kartoffelerntemenge anbelangt, an der Spitze aller Gebiete. Das Bild wird aber gleich ein anderes, wenn man die Gesamtkartoffelmenge auf den Kopf der Bevölkerung Brandenburgs verteilt. Dann steht Brandenburg mit 957,7 Kilogramm Kartoffelerzeugung pro Kopf der Bevölkerung erst an siebter Stelle unter den angeführten Gebieten. Dies rührt natürlich hauptsächlich von dem großen Bedarf her, den die Stadt Berlin an die Kartoffelerzeugung Brandenburgs stellt.

Im übrigen gruppieren sich die Gebiete folgendermaßen:

	Gesamterntemenge in Tonnen	Erzeug. v. Kopf d. Bevölk. in kg	
Prov. Brandenburg	5 706 915	957,7	7. Stelle
Prov. Bosen	5 360 642	2 882,8	1. Stelle
Prov. Schlessien	4 971 374	1 006,6	8. Stelle
Ag. Bayern	4 660 819	876,7	10. Stelle
Prov. Pommern	4 052 306	2 360,0	2. Stelle
Prov. Sachsen	3 376 532	1 092,9	5. Stelle
Prov. Westpreußen	3 245 973	1 964,2	3. Stelle
Prov. Rheinland	2 807 495	349,2	16. Stelle
Prov. Ostpreußen	2 742 880	1 328,8	4. Stelle
Prov. Hannover	2 682 296	912,2	8. Stelle
Prov. Sachsen	3 376 532	1 092,9	5. Stelle
Prov. Westfalen	1 486 672	860,4	15. Stelle
Prov. Ostpreußen	1 375 480	649,0	11. Stelle
Grb. Hessen	1 194 274	884,7	9. Stelle
Grb. Baden	1 112 519	519,1	12. Stelle
Ag. Württemberg	1 080 192	448,1	13. Stelle
Prov. Schlesw.-Holst.	497 846	807,1	17. Stelle

In dieser Statistik sind nun allerdings alle Kartoffeln ohne Rücksicht auf die Qualität mit eingeschlossen. Besonders von den östlichen Provinzen, welche die größten Kartoffelmengen aufzuweisen haben, ist zu sagen, daß dort auch viele Kartoffeln erzeugt werden, welche mehr für Brenn- und Futterzwecke bestimmt sind. Was die Kartoffelerzeugung pro Kopf der Bevölkerung anbetrifft, so stehen die dichtbevölkerten Gebiete, besonders die westlichen Industrie- und Rheinland und Westfalen begreiflicherweise an letzter Stelle. Von den süddeutschen Gebieten ist zu sagen, daß bei ihnen die Kartoffel in der Volksernährung nicht eine so sehr große Rolle spielt, wie das in Norddeutschland der Fall ist. Die merkwürdigste Stelle nimmt in der Aufstellung die Provinz Schleswig-Holstein ein. Sowohl in der ersten Spalte (Gesamterntemenge) wie auch in der zweiten (Erzeugung pro Kopf der Bevölkerung) nimmt Schleswig-Holstein unter allen Gebieten die letzte Stelle ein. Die Kartoffelproduktion Schleswig-Holsteins reicht nicht einmal für Saat- und Speisewecke, und dabei verfügt Schleswig-Holstein unter allen preussischen Provinzen über die zweitgrößte Zahl von Schweinen, die auch mit Futter versorgt werden wollen. Die höchste Schweinezahl hat Hannover aufzuweisen, und an dritter Stelle kommt Westfalen. Aber auch diese beiden Provinzen stehen mit ihrem Kartoffelanteil weit hinten, Hannover an achter, Westfalen an fünfzehnter Stelle, während die Rheinprovinz die sechzehnte Stelle einnimmt. Man kann also wohl sagen, daß die Kartoffelversorgung in den nordwestlichen Gebieten Deutschlands mit den größten Schwierigkeiten zu rechnen hat. (Volkswirtschafts-Korrespondenz.)

Landwirtschaft.

Gemüsebau auf abgeernteten Getreidefeldern kann noch sehr schöne Resultate zeitigen und hübsche Einnahmen bringen. Es muß aber sehr rasch an die Arbeit, hier also an das Einpflanzen gegangen werden. In erster Linie kommen

für diese Zwecke die Getreidefelder in Betracht, die im nächsten Jahre mit Kartoffeln oder Sommerhafer bestellt werden sollen.

Die besten Gemüse für die feldmäßige Anzucht sind Spinat, Feldsalat (Rapunzchen), Krauskohl und Butterkohl.

Spinat sei an erster Stelle genannt, weil er gerade zur besten Zeit gesät werden kann und im Frühlinge sehr gesucht ist. Er kann beinahe nach jeder Frucht, so nach Roggen, Weizen, Kartoffeln und Hafer eingesät werden. Die Aussaat erfolgt am besten anfangs September. Die Felder werden gepflegt, gut eingeggt und gut gewalzt. Der Same wird in 30 Ztm. Reihenweite gedrillt, wobei nach der Sorte ein Saatbedarf von 10—12 Kilo pro Morgen zu berechnen ist. Eine Düngung von Kalisalz und Thomasmehl vor der Aussaat, sowie eine Düngung mit schwefelsaurem Ammoniak im Frühlinge ist zu empfehlen, und wird dadurch die Ernte sehr vergrößert. Die Ernte beginnt schon im Winter und wird bis weit in den Frühling hinein fortgesetzt.

Feldsalat wird gleichfalls im Herbst und zwar breitwürfig gesät. Er ist sehr anspruchslos und bedarf auf gut bearbeitetem Ackerlande kaum einer besonderen Düngung. Auch hier beginnt Ernte u. Verkauf im Winter und dauert etwa bis Ostern. Gute Sorten sind „Holländischer breitblättriger u. Neuer italienischer Salatblättriger“. Letzterer schon in diesem Jahre bei mir am spätesten in Samen (Samen von Heinemann-Erfurt).

Krauskohl kann bis Septemb. angepflanzt werden. Eine Düngung mit Kalisalz, Thomasmehl u. Ammoniak ist auch hier zu empfehlen. Kann 14 Tage bis drei Wochen nach dem Pflanzen bei trüber Witterung tüchtig gejaucht werden, so ist auch dieser von sehr gutem Einflusse.

Butterkohl wird ähnlich behandelt, doch ist er nicht überall winterhart. Grüne Sorten sind härter als gelbe.

Auch Wirsingpflanzen sollen in Mengen ausgepflanzt werden; können sie auch nicht bis zur Kopfbildung auf den Aedern stehen bleiben, so liefern sie doch im April ein gutes Frühgemüse.

Also laßt kein Feld leer liegen! Jedes mehr angebaute Feld bringt Einnahme u. stärkt die Volksernährung.

Milchwirtschaft.

Milchversorgung im kommenden Herbst und Winter. Die Milch wird auch im kommenden Herbst knapp bleiben, weil sie vielfach das Fleisch ersetzen muß. Eine Milchnot aber ist doch nicht zu befürchten, denn der Bestand an Rindvieh ist ziemlich gehalten worden, und auch das Jungvieh ist gut geraten und hat entstandene Lücken ausgefüllt. Die Seuernte war ausgezeichnet. Sie hat mehr als doppelt so viel ergeben als das Vorjahr, und auch der zweite Schnitt steht ausgezeichnet. Für das richtige Raubfutter ist also gesorgt. Auch die Kunkelrüben stehen gut. Sie müssen schon einen Teil des Kraftfutters ersetzen. Durch diese guten Ergebnisse ist die Durchhaltung unseres Viehstandes heute schon gesichert.

Klee- und Luzerneheu muß mit besonderer Vorsicht getrocknet und eingebracht werden, es ist ein gutes Milchfutter.

Dießeln bilden ein sehr gutes Milchfutter; man soll sie samt den Wurzeln trocknen und im Winter mit Kartoffelschalen, Rüben usw. zusammen fochen.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Vom Schimmel in der Rebentwurzeln. Wenn im Sommer einzelne Weinstöcke gelb werden, so kann die Ursache eine verschiedene sein. Breitet das Uebel sich aber freisförmig aus, so darf man auf Wurzelschimmel schließen, und man tut in diesem Falle gut, schnell Gegenmaßnahmen zu treffen, ehe das Uebel größere Bestände angreift. Beim Nachsehen findet man, daß Wurzeln und untere Stengelteile mit einem weißen Pilzschimmel bedeckt sind. Diese Stöcke müssen mit allen Wurzeln sofort entfernt und verbrannt werden. Dasselbe trifft die Nachbarstöcke, die nur einen Schimmel von Gelbsucht zeigen. Dann bringt man tüchtig Kalk in den Boden und pflanzt einige Jahre Gemüse oder Hackfrüchte an diese Stellen.

Vorbereitung zur Weinlese. Es dürfte manchem verfrüht vorkommen, jetzt schon von einer Weinlese zu sprechen, aber dem ist nicht so.

Wer im Stroh nicht vorbaut, der kommt zu spät. Alle Geräte, alle Häuer, alles, was nur mit der Leise in Verbindung steht, muß nachgesehen, ausgearbeitet oder ergänzt werden. Wer dieses erst kurz vor der Leise tun will, erhält entweder gar keine oder schlechte und teure Arbeit. Die Handwerker haben keine Leute, und das Material steigt von Tag zu Tag im Preise.

Forstwirtschaft und Jagd.

Herrschende, beherrschte und unterdrückte Stämme. In allen Beständen, die sich eine zeitlang selbst überlassen werden, findet man herrschende, beherrschte und unterdrückte Stämme. Herrschende Stämme sind solche, die andern vorausgewachsen sind und die nun mehr oder weniger auf ihre Umgebung einen Druck ausüben. Beherrschte Stämme sind solche, die mit ihren Gipfeln und ihren obersten Ästen noch im vollen Genusse des Lichtes stehen, aber doch schon ziemlich eingegngt sind. Unterdrückte Stämme sind von den beiden andern Klassen bereits überwachsene, die ohne Licht und Luft nicht mehr weiter wachsen, sondern absterben. Bei der Durchforstung sind die letztern direkt zu entfernen, die ersten bleiben stehen. Von den beherrschten Stämmen nimmt man die weg, die in Gefahr stehen überwachsen zu werden; im andern Falle, wenn man annehmen kann, daß sie durchhalten, können sie stehen bleiben, wenn nicht eine Dichtung an sich angezeigt erscheint.

Obst- und Gartenbau.

Der Gravensteiner. Diese auch in Norddeutschland sehr beliebte, aber im Neuen ihrer Früchte oft sehr von einander abweichend auftretende Tafelsorte hat in letzter Hinsicht neuerdings Veranlassung zu mancherlei Erörterungen gegeben. Nun ist ja auch nicht zu leugnen, daß in manchen Jahren die Witterungsverhältnisse auf die Farbe und vor allem auf die Durchschnittsgröße der Äpfel von gewissem Einflusse sind. Auch die Haltbarkeit des Obstes im allgemeinen ist davon abhängig und wird um so weniger dauernd sein, je regenreicher die Zeit des Ausbildens, der Früchte war. Letztere Wahrnehmung machen wir jedoch nur immer in ungünstigen Erntejahren bei einzelnen Apfelsorten, während wir sie ziemlich beständig beim Gravensteiner alljährlich machen können. Es ist daher diese Frage betreffs der äußeren Verschiedenartigkeit des Gravensteiner sehr wohl berechtigt. Die Anforderungen, welche diese Sorte zur Erlangung einer rentablen Obsternte stellt, sind etwas feuchter, frischer lockerer Boden, sowie geschützte Lage. Diese Ansprüche werden je nach ihrer Erfüllung von Einwirkung auf die Ausbildung der Früchte sein. Auf dem Lande nun, wo der Wert von besserem Tafelobst erst seit den letzten Jahren im eigenen Interesse der Landwirte etwas mehr infolge der nötigen Aufklärung gewürdigt wird, kann es der Zufall wollen, daß Anpflanzungen des Gravensteiner unter den erwähnten günstigen Bedingungen vorgenommen wurden. Die Erträge derselben waren dann bei einigermaßen guter Pflege günstig und steigerten sich mit zunehmender Anpassung an die lokalen Verhältnisse. In Gegenden, wo diese Bedingungen aber nicht zutreffen, versuche man nicht, sie zu erzwingen. Der Gravensteiner paßt nicht für überall.

Winter-Endivien säen. Die Aussaat der Winter-Endivien hat sich sehr nach Lage und Klima zu entwohlerberechtigt. Es muß dem Klima zu richten. Wird zu früh gesät, so werden dieselben zur Winteraufbewahrung zu alt, und wird zu spät gesät, so werden sie nicht groß genug. In vielen Gegenden gilt der Juli für die geeignetste Saatzeit.

Die Buschbohne „Schlachtschwert“. Die Schlachtschwert-Buschbohne liefert die besten grünen Bohnenschoten zum Einmachen, und da die Hausfrauen gewöhnlich erst im Spätsommer und Herbst sich an das Einmachen der Bohnen machen, so kann man diese Sorte zuletzt säen, sogar Ende Juni noch; die späten Aussaaten geben sogar saftigere Schoten als die frühen.

Mislungene Gurkenpflanzen. Das Bedeiben der Gurke hängt zum größten Teil von der Witterung ab. Ist diese kalt und naß, so helfen weder günstiger Boden noch Düngung etwas, die Pflanzen zeigen kein richtiges Wachstum, und kommen einmal ein paar heiße Tage, so sterben viele Pflanzen ab. In Fällen nun, wo großes Ab-

sterben herrscht, ist es oftmals zweckmäßig, die Gurkenbeete abzuräumen und mit Winterkohl (Krauskohl) zu bepflanzen. Der Gartenfreund sollte sich für solche Fälle vorsehen und Winterkohlpflanzen in Bereitschaft halten. Man kann zu Anfang immer noch eine Aussaat von genanntem Kohl vornehmen, besser aber ist, wenn diese schon im Juni gemacht wird.

Spätstaaten von Petersilie. Wer sich genötigt sieht, im Juli noch Petersilie zu säen, der säe den Samen in Rillen (kleine Furchen) u. halte diese recht nah. Da nun aber durch häufiges Gießen bei Trockenheit und Hitze die Oberfläche des Erdbodens sehr krustig wird und verhärtet, und so Gefahr entsteht, daß der im Keimen begriffene Samen sie nicht durchbrechen kann, so ist es zweckmäßig, eine Woche nach stattgefundenener Aussaat eine ganz dünne Schicht alten, verrotteten, kurzen Düngers oder Komposts auf das betreffende Beet zu streuen. Unter einer solchen Decke bleibt die Erde milder, und der Same gelangt leichter zum Aufgehen.

Vieh- und Geflügelzucht.

Schützt Eure Schweine vor Rotlauf!

Dank unseren hervorragend guten sanitären Einrichtungen ist es gelungen, den Stand der Viehseuchen in Deutschland auf ein Mindestmaß zurückzuführen, ganz ausmerzen werden sie sich jedoch nie lassen. Besonders der Rotlauf der Schweine tritt immer wieder auf und ruft unangenehme Liden in unsere Schweinebestände. Und doch haben wir in der Rotlaufschug resp. Heilimpfung ein fast nie versagendes Mittel gegen diese Seuche. Ein Schwein, welches eine Schutzimpfung erhält, ist auf wenigstens 6 Monate gegen Ansteckung unempfindlich. Es können ohne Bedenken Ferkel kurz nach der Geburt, aber auch fette Schweine kurz vor dem Schlachten geimpft werden, Schädigungen irgendwelcher Art treten unter keinen Umständen auf. Jetzt, wo erfreulicherweise immer mehr kleine Haushaltungen dazu übergehen, sich ihr Schwein selbst zu mästen, kann nicht dringend genug empfohlen werden, jedes Schwein ganz gleichgültig, ob Seuchengefahr direkt vorliegt oder nicht, impfen zu lassen. Die kleine Ausgabe, es dürfte sich um Preise zwischen einer und zwei Mark für das Stück je nach Größe handeln, wird niemand gereuen. Ländliche Schweinehalter tun sich am besten zusammen u. lassen sich gemeinsam den Tierarzt kommen, denn je mehr Schweine an einem Orte geimpft werden, um so billiger wird der Tierarzt seinen Preis stellen können. Tritt der Rotlauf in irgend einem Orte auf, so sollte sich kein Schweinehalter auch nur einen Moment Besinnen, seinen ganzen Bestand sofort impfen zu lassen, die befallenen Tiere werden in allen noch nicht weit vorgeschrittenen Fällen geheilt, die gefunden vor Ansteckung geschützt werden. Daher keine unangebrachte Sparsamkeit, wenn es gilt, sich vor Kerger und Verlust zu bewahren.

Viehhandelsprovision. Bei den Viehhandelsverbänden gehen nach wie vor zahlreiche Anfragen ein, welchen Nutzen der Viehhändler beim Einkauf von Zucht- u. Gebrauchsvieh für seine Geschäftskosten und den Handelsgewinn berechnen darf. Bekanntlich ist für die Lieferung von Schlachtvieh ein bestimmter Nutzen vorgeschrieben. Da so früher beschlossenen Sätze haben sich allerdings jetzt als etwas zu hoch herausgestellt, weil die Preise für die Tiere infolge Gewichtserhöhung immer höher, und somit die berechneten Provisionen immer größer geworden sind. Außerdem erfolgt die Lieferung nur zu einem Teil in freiem Handel, der größte Teil des Viehs wird durch die Anordnungen der Landratsämter abgeliefert bzw. enteignet, so daß die Vertrauensmänner und Viehhändler bei der Mitwirkung der Schlachtviehlieferung jetzt geringere Geschäftskosten haben, und außerdem häufig auch nicht mehr mit ihrem eigenen Kapital, sondern dem des Landratsamtes bzw. des

Viehhandelsverbandes arbeiten. Da die Verhältnisse in den einzelnen Provinzen verschieden sind, kann eine neue Regelung der Schlachtviehprovision wohl nur bezirksweise erfolgen. Beim Verkauf von Zuchtvieh, Milchvieh, Magervieh, Arbeitsvieh usw. dürfte im Gegensatz zur Schlachtviehlieferung der beteiligte Handel für Geschäftskosten, Mißko, Transportkosten, Transportgefahr, sowie Handelsgewinn usw. alles in allem etwa 10 Prozent aufschlagen können, sodaß also ein zu derartigen Zwecken bestimmtes Tier, welches im Einkauf dem Züchter bzw. ersten Besitzer mit 1000 Mark bezahlt wurde, für nicht mehr als 1100 M. in den Besitz eines andern Landwirtes oder Viehhalters übergeht. — Nachrichtenstelle des Zentralviehhandelsverbandes, Berlin-Gallensee, Soesenerstraße 15, Leitung: Dr. Wilsdorf.

Abjachten junger Schweine. Wir sind ständig dafür eingetreten, daß dem kleinen Manne, der da ein Schweinchen für den Eigenbedarf schlachtet, keine besonderen Vorschriften über Schwere und Gewicht gemacht werden. Dieser Mann müht sein Schweinchen meist mit der Abfall des Garen und des Haushaltes und wendet solche dadurch in Fleisch um. Er schlachtet gewöhnlich dann, wenn er keinen schnellen Fortschritt mehr sieht, meist so um Weihnachten herum. Dadurch wird der Fleischmarkt um diese Zeit entlastet. Diesem kleinen Manne ist es manchmal ganz unmöglich, sein Schwein auf 200 Pfund zu bringen, also sehe man hier von dieser Forderung ab. Dagegen halte man fest daran, sobald der Handel in Frage kommt. Es sind viele junge Schweine vorhanden. Diese dürfen nicht in den Handel gebracht und nicht an den Metzger verkauft und von ihm geschlachtet werden, wenn nicht ein Gewicht von 200 Pfund erreicht ist. Hier liegt eben nicht die Unmöglichkeit vor, ein Schwein auf 200 Pfund zu bringen, sondern aus Gewinnsucht wird geschlachtet, was eben zu bekommen ist.

Höchstpreise für junge Kaninchen dürften bald angebracht sein, da junge Kaninchen, die früher 50 Pfennig kosteten, heute mit 2,50 bis 3 Mark verhandelt werden. Ein Höchstpreis von 1,50 Mark pro Stück dürfte in jedem Falle genügend sein.

Durchhalten des Geflügels. Die hohen Preise, die für Schlachtgeflügel gezahlt werden, reizen manchen Züchter, seine Hühner, obwohl noch wertvolle Eierleger, als Schlachthühner abzugeben. Das soll nicht geschehen. Konnten wir im letzten Jahre bei der schlechten Ernte das Geflügel durchhalten, so können wir es bei dieser guten Ernte noch leichter. Auch wird von seiten der Regierung durch die Gemeinden für Futter gesorgt werden.

Vorbeugung gegen Räuberruhr. Bei dem hohen Wert der Käiber im Kriege muß der Landwirt alles anwenden, um sich vor Verlusten zu schützen. Die meisten Verluste entstehen hier wohl durch die Räuberruhr. Hier soll man gleich nach der Geburt anfangen, vorbeugend wirken, indem man den Tieren 1-2 Tabletten Türpiel eingibt, die man in 1/4 Liter warmen Kamillentee auflöst, und das täglich wiederholt. Weigern sich die Tiere, das Mittel zu nehmen, so mache man aus den gepulverten Tabletten mit etwas Mehl oder Mehl eine Kugel von Walnußgröße und gebe diese ein. Bei solcher Behandlung dürfte kaum ein Tier verloren gehen.

Zur Pflege der Ziege. Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, daß die Milchergiebigkeit der Ziege nur von der Rasse abhängt, und mancher kauft nun für teures Geld eine Ziege, etwa eine Saanenziege oder eine Loggenburger Geiß, und findet später zu seinem Aerger, daß der Vorteil nur höchst gering ist. Woher kommt das, da die eben genannten Ziegenrassen doch mit Recht im besten Ruf stehen? Es kommt von der schlechten Pflege; während jedermann seine Kühe mit Mehl und Kraftfutter füttert, wenn er gern ein hohes Milchquantum erzielt, sollen die armen Ziegen, in manchen Fällen nicht nur von schlechtem Heu und dünnem Spülwasser leben, sondern auch tüchtig Milch produzieren. Das ist denn doch mehr, als man sonst von einer genügsamen Geiß verlangen kann. Durch gute Pflege und kräftiges Futter wird eine schlechte Geiß zwar nicht gut, aber doch besser, und ebenso sicher ist es, daß durch schlechte Pflege und schlechte Ernährung auch die beste Saanenziege

herunterkommt und wenig Milch geben kann. Es ist nun sicher zu wünschen, daß Saanenziegen, besonders Böde, zur Gebung unserer Sälge und zur Vermeidung der Zugucht eingeführt werden. Aber die bessere Pflege muß damit Hand in Hand gehen, wenn andauernde Erfolge erzielt werden sollen. (Betreffs des Futters muß man sich im Kriege an die erlassenen Vorschriften halten, weitergehende Ratschläge haben zur Friedenszeit wieder Interesse.)

Ein bewährtes Mittel gegen Sufspaltentzündung ist Maun. Man nimmt ein hühnereigroßes Stück Maun, löst es in 1/2 Liter warmen Wassers auf und spritzt die Lösung mit einer Spritze in den Sufspalt. Zu diesem Zwecke muß man aber den Suf des Tieres ausheben, damit die Flüssigkeit besser hineinkommt. Eine einmalige Einspritzung genügt meistens; am zweiten Tage ist die Entzündung gewöhnlich gehoben.

Bienenzucht.

Ausfangen der Königin. Es kann im bienenwirtschaftlichen Betriebe nötig werden, die Königin herauszufinden oder auszufangen. Da hat nun fast jeder alte Bienenzüchter seine Kniffe. Am schwersten ist das Ausfangen aus sehr vollreichen Stöcken. Da wird nun folgendes Verfahren empfohlen. Man hänge die Waben auf mehreren Wabenböden recht weit auseinander. Dann verdunkle man das Bienenhaus und sehe nach einer halben Stunde die Waben nach. Die Königin befindet sich dann auf der Wabe, auf welcher die Bienen am ruhigsten sind, und kann nun leicht gefunden werden.

Einschränken der Brut. In Gegenden, die keine Spättracht haben, muß nun die Brut ganz bedeutend eingeschränkt werden, denn die Brut vermehrt sich in der traglosen Zeit nur auf Kosten des Honigs, und dadurch wird der Wintervorrat in Frage gestellt. Wer allerdings in der Lage ist, tüchtig zu füttern, wird die Brut nicht einschränken, damit er im nächsten Frühjahr beim Beginn der Tracht über recht starke Völker verfügt.

Revision der Bienenstöcke. Ehe die Bienen ihre Winterlager beziehen muß der Bau in Ordnung sein. Schlecht angelegte Mittelwände oder halbausgebaute Waben fallen leicht herunter. Sie sind teilweise mit Wirtbau verbunden und die freien Räume erscheinen mit Drohnenwachs ausgefüllt. Wirtbau und Drohnenwachs werden entfernt und ebenso schlecht haftende Waben, damit im Winter keine Unordnung entsteht.

Zusehen von Königinnen. Wird die Königin eines Volkes als drohnenbrütig erkannt, so muß sie sofort abgefangen und entfernt werden. Dann setzt man unter den gewöhnlichen Vorrichtungsmaßregeln eine neue Königin zu. Schwieriger ist die Sache, wenn die Drohneier von Arbeitsbienen herkommen. Dann kann ein zweifacher Fall eintreten, entweder kennen die Bienen ihre Weisellosigkeit oder nicht. Im ersten Falle nehmen sie ruhig eine Königin oder Königinnenzellen an, im andern Falle fressen sie die Weiselzellen leer und nehmen auch keine junge Königin an. Hier verjage man es einmal mit einer alten Königin, die man auf eine Brutwabe einhängt. Wird die angenommen, so entferne man sie nach 8 bis 10 Tagen wieder, dann fühlen sich die Bienen weisellos und nehmen nun auch Weiselzellen oder eine junge Königin an.

Fischzucht.

Forellenzucht. In Teichen kann die Forellenzucht nur unter besonders günstigen Umständen von Erfolg sein, so z. B. wenn der Teich von einem schnellfließenden, genügend starkem Bache durchströmt wird. Dagegen braucht es nicht gerade ein Gebirgsbach zu sein, auch die Bäche der Ebene eignen sich zur Forellenzucht, wenn sie genügend Lauf und Wasser haben, sich im Sommer nicht zu stark erwärmen. Liegt diese Gefahr für den Sommer nahe, so schaffe man künstliche Tümpel und Teiche, in welche die Fische sich zur Zeit der Wärme zurückziehen können. Diese Tümpel müssen vor Fischdieben besonders geschützt sein, und muß das Abfischen mit dem Netz durch eingeschlagene Gaken unmöglich gemacht sein.

Haushirtschaft.

Ein schöner, dauerhafter Anstrich für weiße Wände soll nach folgender Vorschrift

erzielt werden: 1 Autogramm Fischlerleim, 30 Gr. gepulvertes Natriumdicromat, 100 Gramm Anilinbraun und 1 Liter Wasser werden sechs Stunden bis zur Lösung des Leims beiseite gestellt und dann allmählich zum Sieden erhitzt. Der Anstrich wird warm, aber nicht zu heiß mit einem gewöhnlichen Zimmerbesen aufgetragen. Nach zwei bis drei Tagen soll der Anstrich vollständig trocken und wasserdicht sein.

Milch- und Milchkafee-Flecke lassen sich aus zartfarbigen Stoffen schwer, meist gar nicht entfernen. Ein Mittel, das diesem Uebel abhilft, ist das chemisch reine Glycerin. Mit einer weichen Bürste streicht man das Glycerin auf die Milchflecke, läßt es in den Stoff einziehen, wäscht diesen nach ungefähr zehn Minuten mit lauwarmem Wasser aus und plättet die Stelle auf der linken Seite, bis sie trocken ist.

Leinen zu prüfen. Eine Leinwandprobe kann sehr einfach mit Del gemacht werden. Man bringt einen Tropfen auf ein Stückchen der zu prüfenden Leinwand; behält der Tropfen seine runde Gestalt, so ist die Leinwand echt, im anderen Falle aber, wenn der Deltropfen sich streifig ausdehnt, dann ist Baumwolle dazwischen.

Gusseisen zu putzen. Kunstwaren von Gusseisen putzt man mit einem Pulver aus gleichen Teilen Binnasche und Schlemmkreide, welches man mit der doppelten Menge Spiritus anrührt. Die mit diesem Teige gepulsten Gegenstände werden mit Löschpapier abgerieben und zur Vermeidung abermaligen Klotens mit einem farblosen Lacküberzug (Metallad) versehen.

Um Gemüse gut zu konservieren, ist große Reinlichkeit seitens der ausführenden Personen, wie auch noch Sauberkeit des Raumes erforderlich. In Eingemachtes darf kein Mehlstaub, keine Brotkrume usw. fallen, denn solche Gegenstände sind Gärungserreger; die eingemachten Gemüse würden verderben. In einem Topfe, in welchem Fett enthalten war, dürfen Konserven nicht gekocht werden, denn durch die Hitze (bis 160 Grad C.), welche das Fett aus den Töpfen zieht, erhalten die Gemüse einen schlechten Geschmack. Kupferne, messingene und emaillierte Geschirre eignen sich zum Abkochen der Gemüse am besten.

Vertilgung von Küchenschaben. Eine glatte, tiefe Schüssel ist die beste Schabensalle. Die Schüssel wird so in der Nähe des Ofens aufgestellt, daß die Schaben bequem den Rand derselben besteigen können, am besten inmitten von Papier, Holz und anderer ähnlicher, als Leiter dienender Gegenstände. Der beste Köder ist Bier und weicher, weißer Käse, auch alter Käse, Fleisch- und Würstreste, die man in die Mitte auf den Boden der Schüssel legt. Der Geruch lockt sie bei andringender Nacht, in Scharen eilen sie herbei. Die gefangenen Schaben werden am Morgen mit kochendem Wasser überschüttet.

Für die Küche.

Einmachen von Rhabarber ohne Zucker. Der frische Rhabarber wird geschält und in fingerlange Stücke geschnitten, dann in leere Flaschen getan, die wohl in jedem Haushalt vorhanden sind, und flares (ungekochtes) Wasser darauf gefüllt. Die Flaschen werden fest zugedreht, in irgendwelches Papier eingeschlagen und in einem dunklen Raum aufbewahrt. So hält der Rhabarber sich sehr lange und er wird dann erst wie jedes andere Obst bei Gebrauch mit Wasser und Zucker ge-

kocht. Im Haushalte des Schreibers dieser Zeilen seit Jahr und Tag erprobt, gestattet diese Behandlung des Rhabarber auch seine Erhaltung für den Verbrauch, selbst wenn die augenblickliche Zuckerknappheit dem Verbrauch des frischen Rhabarbers engere Grenzen als sonst zieht.

Spargel ohne Butter. Viele Hausfrauen glauben, ohne Butter dieses köstliche Gemüse nicht anrichten zu können. Der Feinschmecker verzichtete auf die Butter im Spargel bereits, als dieselbe noch in Hülle und Fülle zu haben war. Gerade die nicht immer einwandfreie Butter verdarb in den meisten Fällen das feine Aroma des Spargels. Wer hat denn schon in Oesterreich und Ungarn, insbesondere in Wien, den Spargel mit Butter gegessen? Am zweckmäßigsten wird der Spargel mit etwas Salz abgekocht und so aufgetischt. Der Esser kann sich nach seinem Geschmack die Pfeifen noch mit mehr oder weniger Salz bestreuen. Am feinsten schmeckt dazu Parmesankäse, den es leider aber auch heute nicht mehr gibt. Man lasse also das köstl. Gemüse, das uns jetzt in ausreichender Menge in die Küche kommt, nicht unbeachtet, sondern verbrachte es auch ohne Butter. Auch viele andere Rezepte sind ja hier bereits empfohlen worden.

Gemeinnütziges.

Steingut und andere Geschirre sollen sehr dauerhaft werden und ihre Glasur sehr gut halten, wenn man sie im neuen Zustande, noch ehe sie gebraucht werden, in gewöhnlicher, gut geleiteter Lauge von Holzasche zwei Stunden lang aufkocht und darin erkalten läßt.

Silbersachen, die täglich benutzt werden, sauber zu erhalten. Das Putzen der Sachen erfordert wenig Zeit und Arbeitskraft und sehen dieselben trotzdem stets wie neu aus. Man rührt Schlemmkreide mit etwas Spiritus oder auch einfach mit weichem Wasser zu einem Brei an, bestreicht damit die silbernen Gegenstände und läßt diesen Ueberzug vollständig trocknen. Nachdem wird die Kreide mit einer weichen Bürste abgerieben und die Sachen mit Leder nachgerieben. Hauptsache bleibt jedoch bei allem Silberputzen vorheriges Abseifen in heißer Seifenlauge und Abreiben mit einem weichen Luche, so lange der Gegenstand noch warm ist. Silbersachen in dieser Weise behandelt, behalten für immer ein neues Aussehen.

Kurzer Getreide-Bochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 29. Aug. bis 4. Sept. 1916.

Ansichts der außergewöhnlichen Verspätung der diesjährigen Getreideernte liegt bei dem dringenden Bedarf der Reichsgetreidestelle die Gefahr nahe, daß das Brotgetreide zu früh ausgedroschen wird und daß es dabei, besonders wenn es feucht geerntet ist, an Haltbarkeit verliert. Es wäre deshalb dringend zu wünschen, daß die Kommissionäre der Reichsgetreidestelle bei den Lieferungsbedingungen etwas entgegenkommen, damit diejenigen Landwirte, die frühzeitig dreschen, nicht des Gewinnes der Dmischprämie durch etwaige Abzüge infolge mindertwertiger Beschaffenheit verlustig gehen. Alle Landwirte machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß sie für ihre Getreide nach wie vor beim Verkauf an die Kom-

missionäre der Reichsgetreidestelle bis auf weiteres 340 Mark für die Tonne erhalten, obgleich der Höchstpreis beim Verkauf an die Kommissionäre seit dem 1. September auf 290 Mark für die Tonne gesunken ist. Der Höchstpreis für Hafer beträgt nach wie vor 300 Mark bis zum 30. September. Durch Anordnung des preussischen Landwirtschaftsministers ist das Verbot der Schlachtung der in diesem Jahre geborenen Ziegenmutterlämmer bis zum 31. Dezember verlängert. Zur Ausführung der Verordnung über die Eier ist eine Reichsverteilstelle für Eier in Deutschland errichtet, das Inkrafttreten der Verordnung ist jedoch vom 1. auf den 18. Sept. verschoben. Ueber den Verkehr mit Hülsenfrüchten hat das Kriegsernährungsamt bestimmt, daß den Besitzern von Hülsenfrüchten zu Saatweiden bis zu 2 Ds. für den Hektar der Anbaufläche der diesjährigen Ernte zu belassen sind, außerdem zu seiner Ernährung und zur Ernährung der Angehörigen seiner Wirtschaft einschließlich des Gesindes 6 Kg. pro Kopf. Den Angehörigen der Wirtschaft stehen gleich Naturaberechtigte, Rentener und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Hülsenfrüchte zu beanspruchen haben. Ihre gute handelsübliche Durchschnittsware ist als Höchstpreis für den Ds. zu zahlen: Viktoriaerbsen 55 M., kleine Erbsen 53 M., Bohnen 65 M. und Linsen 70 M. Die Reichsgetreidestelle beabsichtigt nicht im Wirtschaftsjahr 1916/17, Kornbrennereien mit Brotgetreide zu beliefern.

Saatgetreide war im allgemeinen still, Winter-saatweizen 1. Abf. v. Svalöfs Extra Dickkopf 2 ist zu 375 M., Strubos Dickkopf 2. Abf. zu 365 M., Zimbals Großbergog von Sachsen zu 355 M. und Griewener 1. Abf. 360 M., 3. Abf. zu 330 M. ab vorpommerscher Station im Markte. Es notieren ferner Wintersaatgerste 470 M. prompt ab märkischer Station, Wintersaatroggen Petkus 1. Abf. 320 M., 2. Abf. 315 M., 3. Abf. 305 M. ab Brandenburg. Lupinen blaue letzter Ernte 50 M. per Zentner altnärrischer Station, weiße ausländische etwa 95 Proz. keimend 56 M. Magdeburg, Ader-wörgel 1915 61 M. per Zentner Parität wgr. Berlin: für Kohlsüßgr werden 3,85 M. per Str. ab vorpommerscher Station verlangt. Aus dem Angebot von Futtermitteln ist zu erwähnen: Gafsererjag Capeter 570 M. br. mit Sad Berlin, Gerstefuttererbsen Okt., Nov., Dez. 715 M. Hamburg, Eichelhälenmehl prompt 335 M. Parität wgr. Magdeburg, Gafsermischfuttermehl 685 M. br. mit Sad Hamburg, Kartoffelfleis 360 M. netto ab schlesischer Station, Traubenkeimemehl aus zweiter Hand 380 M. mit Sad Neuz, Traubenmehl 435 M. Duisburg, Maiskolbenkörner prompt 475 M. br. mit Sad Uerdingen, getrocknete Rübenblätter mit Köpfen greifbar, 260 M. Wiedenburg, Speisvornemehl je nach Qualität 245 bis 325 M. mit Sad Hamburg, Speisgrieß 270 M. mit Sad Holstein, Strohmehl 190 M. Gaderleben, Erbsstrohmehl 210 M. Mecklenburg, Seumehl 250 M. Mecklenburg, 255 M. Süddeutschland, Gafserhälen 435 M. Hamburg, Seemuscheln gemahlen 315 M. br. mit Sad Cuxhaven.

Kessel
alle Sorten aus Guß und Stahl.
Meine Spezialität: **Stahl-vernierete!**
Alleinverkauf der
„Boreal“-Zentrifugen, Fegmühlen, Reibmühlen, Brockler.
Heimann Stern, Montabaur,
Landwirtschaftliche Maschinen. 4877

Schlosser, Maschinisten, Heizer, Tagelöhner
Gesucht. 4957
Maschinenfabrik Scheid, Limburg.
Für Arbeiten am Gefangenlager zu Limburg werden noch
Maurer und Verputzer
gesucht. 4952
Heinr. Sellmann, Baugeschäft, Limburg.
Ein Junge sucht **Lehrstelle** bei einem Schornsteinfegermeister. Offerten u. 4951 an die Exp. d. Bzg.
Gewandter Junge als **Kellner-Lehrling** zu baldigem Eintritt gesucht. **Nassauer Hof, 4941 Limburg a. d. Bahn.**

Dr. Dralle's Birkenwasser
verhindert Schuppenbildung und Haarausfall.
Generaldepot für Limburg und Umgebung:
Parfümerie **Jos. Hatten, Limburg.** 1887
Ein gutes **Schwein** trächtiges zu verkaufen. 4976
In erst. „Stadt Diez“.

Nr. ... nicht ... von ... auch ... vor al ... hängi ... Sch ... werd ... zahlr ... besond ... nach ... zu ... zur ... Saat ... hafter ... Krank ... heiten ... werde ... Weize ... Rogge ... brand ... D ... Krieg ... gen, ... funde ... jezt, ... Uspu ... Fried ... gebra ... Biolo ... Dahl ... und ... lichen ... ersten ... probi ... G ... daß ... lich ... einen ... der ... schon ... daß ... wird, ... komm ... sem ... Saat ... wirt ... chen ... hand ... D ... billig ... Saat ... den ... einen ... diefer ... ter ...